

Kellner, Kicker und Seelentröster

SN v. 18.12.2004

Am Mozartplatz, in jenem Gebäude, in dem der Dichter Georg Trakl seine Kindheit und Jugend verbrachte, wurde vor achtzig Jahren das Café-Restaurant "Glockenspiel" eröffnet. Es ist ein Haus mit Geschichte und voller Geschichten geworden. WALTER MÜLLER

Der Oberkellner Schatzl war eher klein von Wuchs, dafür wohl genährt, und außerdem des Flämischen mächtig. Das rührte von einer Saisonstelle irgendwo in Belgien her. Seine große Leidenschaft freilich war das Schachspielen. Bis zum Salzburger Landesmeister hat er es gebracht, irgendwann in den sechziger Jahren. Wenn genügend Schachfreunde im Café Glockenspiel anwesend waren, dann spielte der Oberkellner Schatzl seine berühmtesten Simultan-Partien. Da wurden fünf oder mehr Schachbretter auf fünf oder mehr marmornen Tischplatten postiert, und der Schatzl eilte von Brett zu Brett, machte Zug um Zug und servierte so nebenbei auch noch den anderen Gästen die Zeitungen und den Kaffee. Während komplizierter Partien, so heißt es, mussten die Pikkolo-Gehilfen doppelt und dreifach "schurln".

Schachmeister gibt es keinen mehr unter den "Glockenspiel"-Kellnern, obwohl der Herr Sommer einiges draufhaben soll; und immerhin hat der "1. Salzburger Schachklub 1910 Mozart" (der schon im "Corso", im "Mozart" und im "Wienerwald" residierte) im Café Glockenspiel Quartier gefunden. Keinen Schachmeister - dafür haben sie einen echten Billard-Meister: Der Herr Scharf ist waschechter Senioren-Landesmeister im Pool-Billard.

Ein Kellner tröstet geknickte Trainer Karl Scherbaum war ein Fußballer durch und durch. Und Oberkellner im Café Glockenspiel. Als Fußballer hat er für Austria Salzburg gekickt, als Linksverbinder. Damals spielte die Austria in der "Tauernliga", und Karl Scherbaum (Jahrgang 1918) hat etliche geniale Tore erzielt, bis ein doppelter Bänderriss seine Kicker-Karriere jäh beendete. 1956, als das "Glockenspiel" nach den langen Besatzungsjahren wieder aufsperrte, war Karl Scherbaum mit von der Partie. Und er gründete bald schon den legendären "Austria-Stammtisch". Tag für Tag, immer in den Vormittagsstunden, kamen die Spieler, Betreuer und Trainer der Austria, um im ersten Stock, am Stammtisch, den selbstverständlich violette Wimpel zierten, über das letzte oder das kommende Spiel zu diskutieren, die Sportseiten der Zeitungen zu studieren und Kaffee zu trinken. Alle kamen sie: der Hirschrodt, der Macek, der Gegenhuber, der Kibler, der sagenhafte Torhüter Rudi Krammer und sein Nachfolger Sükrü, die Trainer Molnar, Schlechta und natürlich Günter Praschak. Der Herr Scherbaum war ja nicht nur Oberkellner, er war auch ein begnadeter Seelentröster. Wenn die Austria verlor (in der Saison 65/66 beispielsweise 1:5 gegen den LASK und 1:6 gegen Rapid, was den Abstieg aus dem Oberhaus besiegelte), dann klopfte der Herr Scherbaum den Spielern und dem geknickten Trainer auf die Schulter, und dann wurde in Eintracht viertelstundenlang geschwiegen, wie bei einer Trauerfeier.

Nach dem Abgang der alten Fußballer-Riege und nach dem Pensionseintritt des Herrn Scherbaum wurde es im "Glockenspiel" ziemlich ruhig in Sachen Fußball. Bis in den neunziger Jahren die Casino-Spieler das Café für ihre grandiosen Meisterschaftsfeiern entdeckten. Diese Szenen bleiben nicht nur für Fußball-Fans unvergesslich: Otto Baric, Rudi Quehenberger, Heimo Pfeifenberger und all die anderen auf der Terrasse im ersten Stock, einer nach dem anderen den Meisterteller in den Nachthimmel stemmend - und der

Mozartplatz eine jubelnde Menschenmenge. Violette Glückseligkeit, und das "Glockenspiel" war die Triumphstätte.

Eigentlich ist das "Glockenspiel" ein Ort der Kultur. Nicht nur, weil man in Sichtweite des bronzenen Mozart seinen Kleinen Braunen trinkt, sondern vor allem, weil in diesem Gebäude, Waagplatz 3, der Dichter Georg Trakl seine Kindheit und Jugend verbrachte. Im Erdgeschoß, dort wo der Herr Schatzl später seine Simultan-Partien spielen sollte, war die Eisenhandlung des Vaters, des Kaufmanns Tobias Trakl, eingerichtet. Im ersten Stock, im "Austria-Stammtisch"-Stock sozusagen, wohnten die Trakls (die Eltern und sieben Kinder) auf einer Flucht von mehr als zehn Zimmern, und der junge Trakl konnte von seiner Wohnung aus auf den Waagplatz, den Mozartplatz und den Residenzplatz sehen.

Beginn einer Liebe im "Glockenspiel" Irgendwo da oben, im ersten Stock des Café Glockenspiel jedenfalls, saß während der achtziger Jahre fast täglich der Dichter Peter Handke, die Plastiksäcke mit den Habseligkeiten von den Vormittagseinkäufen neben sich auf der gepolsterten Bank. Dann las er in mitgebrachten großformatigen Zeitungen, "Le Monde" zum Beispiel, trank das eine oder andere Glas Wein und blickte - man könnte verklärt sagen: unendlich lange - über das Mozartdenkmal und den Gaisbergsender hinauf in die Wolken. Und beim Eintreffen der ersten Touristengruppen machte er sich hurtig aus dem Staub.

Karl Heinrich Waggerl war immer wieder im "Glockenspiel". Hier hat er Freunde getroffen und sich gestärkt vor dem Aufbruch zum "Adventsingen" oder zu seinem Freund Tobi Reiser im Heimatwerk. Der junge Reiser, Tobias, ist oft vom Glockenspielgebäude herüber ins Café "geflüchtet". Dann ist er meistens an einem Fensterplatz im Erdgeschoß gesessen, Berge von Noten und Skripten vor sich auf dem Tisch. Einige Produktionen des "Salzburger Adventsingens" und wohl etliche Lieder und Gedichte sind hier herangereift.

Der Schriftsteller Erich Kästner muss das Café Glockenspiel gut gekannt haben. Immerhin hat er es in einem Buch verewigt: "Der kleine Grenzverkehr." Das Buch ist mehrmals verfilmt worden - 1957 mit Paul Hubschmid und Marianne Koch. Die Geschichte spielt im Jahr 1937, als es dieses merkwürdige "Grenzabkommen" zwischen Deutschland und Österreich gab. Wenn ein Deutscher nach Österreich reiste, durfte er umgerechnet nur 33,3 Pfennige (!) pro Tag mitnehmen. Also reist ein wohlhabender Mann nach Salzburg, mit nichts in der Tasche, um einen Freund zu treffen, der genug Geld hat und haben darf. Der Mann (der Hubschmid) wartet auf der Terrasse im "Glockenspiel", bei einer "Schale Nuss". Der Freund aber wartet im "Tomaselli". Kurz und gut: ein süßes Mädels (die Koch) löst den armen Reichen aus, zahlt seine "Glockenspiel"-Zeche, und eine zauberhafte Liebesgeschichte quer durch Salzburg nimmt seinen Lauf.

Wer aller im "Glockenspiel" war! Richard Burton, als er gerade den Film "Agenten sterben einsam" drehte, Tony Curtis ("The Great Race"), Larry "J. R. Junior" Hagman (mit obligatem Cowboyhut), Arnold Schwarzenegger, Conny Froboess, Hubert von Goisern, Gabriela Sabatini, der Schuschnigg, der Kreisky, der Mock...

Das Café Glockenspiel gibt es seit fast 80 Jahren. 1925 wurde es von Karl Woisetschläger eröffnet, dort, wo die Trakls gewohnt und gearbeitet hatten, dort, wo sich die Stadtwaage und bis zum 12. Jahrhundert der Sitz des Stadtgerichtes befand. Bis zum Einmarsch der amerikanischen Besatzungstruppen im Jahr 1945 führte Woisetschläger, ein sehr rühriger ehemaliger "Tomaselli"-Oberkellner, das Haus. Dann wurde das Café für zehn Jahre in eine Dienststelle der U. S. Army umgewandelt.

Als das "Glockenspiel""Café Sei-stad!" hieß bevor Heinz Wannebauer (ihm gehörten damals bereits das Gablerbräu und die Schubert-Weinstuben) 1955 das "Glockenspiel" pachtete und großzügig umbauen ließ, hatte das Café am Mozartplatz einen eigenartigen "Kosenamen". Im Volksmund hieß es "Café Sei-stad!" Wegen der überwiegend älteren Gäste, die am liebsten die Zeitungen lasen und beim kleinsten Geräusch, das ihre Muße störte, "pssst" riefen. Oder eben "sei stad!" Unter der Führung Wannebauers wurde das "Glockenspiel" in kurzer Zeit zu Salzburgs Café-Restaurant schlechthin. Ganz Salzburg hat sich ab den späten fünfziger Jahren hier ein Stelldichein gegeben. Im Restaurant wurde mit schwerem Silberbesteck gespeist. In der "Hofloge" logierten die Hofräte, in den übrigen Logen und an den Stammtischen entspannten sich Barone und Geschäftsleute, Architekten und Gerichtspräsidenten und die liebenswertesten Runden, bestehend aus betagten wie lebensfrohen Damen. Von der "Chicago-Oma" redet man heute noch, und selbst die Geschichte, wie sie eines Tages, gesegnete 91 Jahre alt, aus purer Zerstreutheit ohne Rock, dafür in einer gediegenen "Kombinäsch", im Untergewand also, im "Glockenspiel" aufkreuzte und das mit wahrhaft adeliger Nonchalance überspielte, wird mit melancholisch-verklärtem Lächeln weitererzählt.

1982 übernahm Mag. Heinz Michl, der Enkelsohn des großen Kommerzialrates Wannebauer, das Café-Restaurant. Eine gute Zeit. Der Tourismus war voll aufgeblüht, an starken Tagen kamen an die 4000 Menschen ins "Glockenspiel".

Warum ich ins "Glockenspiel" gehe, immer noch? Wegen Trakl und Mozart und Handke. Und wegen des Personals. Die Frau Rosi zum Beispiel war mehr als dreißig Jahre lang die Seele des Hauses, eine "Küchenbeschließerin" von Format. Und gleichzeitig Weihnachtsdekorateurin und Adventkeks-Meisterköchin. Oder der Herr Karl, Ober-Oberkellner, wenn es so etwas gäbe. Viersprachig (plus Gastronomie-Spanisch); hat 1962 als Pikkolo hier angefangen. "Ein Virtuose, ein Artist", schwärmt Mag. Michl, der Chef. "Und keinen einzigen Tag krank gewesen!" Und der Herr Messner, der Ruhepol an den Katastrophentagen, wenn die Adventtouristen das Café stürmen. Und der Herr Stania mit seinem ansteckenden Optimismus und der Herr Scherbaum junior, der kein Fußballer wie sein Vater, aber ein gediegener Ober geworden ist. Und die Frau Raija, die Frau Manuela und der Alex, der Uwe und die Steffi..."... für viele glückliche und erholsame Stunden!", dankt ein Wiener Philharmoniker im Gästebuch. "Für all das", füge ich schnell noch hinzu, "was im Kaffeehaus wichtiger ist als der Kaffee."